Blick in die Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

30 cm lang werden. Im Winter wird die Nahrung in den hochgelegenen, schneebedeckten Wohngebieten der Steinböcke rar. Dann müssen diese stolzen Alpentiere eine Art Fastenkur machen.

Der Fischotter, ein meisterhafter Schwimmer und Taucher

Er lebt hauptsächlich von Fischen, Krebsen, Fröschen, Ratten und Wasservögeln. Aber gerade darum ist er ein seltenes Tier geworden. Denn in unsern verschmutzten Gewässern sterben die Fische allmählich aus. Der Fischotter gräbt sich in der Böschung des Ufers eine Röhre. Sie führt schräg aufwärts zum trockenen, mit Heu ausgepolsterten Wohnkessel. Ein oder zwei Luftröhren führen an die Oberfläche. Die Mündungen dieser Luftröhren verdeckt der Fischotter sorgfältig mit Pflanzenmaterial. Weil das Jagdgebiet der Fischotter ziemlich ausgedehnt ist, gräbt er mehrere Baue, die er abwechselnd benützt. Der Eingang zur Hauptröhre liegt immer unter Wasser, so dass er nur schwimmend erreicht werden kann. Schade, dass dieses interessante Tier aussterben muss. Daran haben nur die Fischer eine Freude, die diesen Fischräuber unerbittlich verfolgen.

Teilweise nach «Pro Juventute» von Ro.

Befehl der Polizeidirektion: Auto aufhalten!

So sehen etwa die lärmenden und stinkenden «Ungeheuer» aus, die einst unsere Strassen unsicher und die Leute und das Vieh verrückt machten. — Unser Bild zeigt ein Auto der Marke Rolls-Royce, Jahrgang 1913. Er war einer der 62 Autoveteranen aus fünf Ländern am Veteranen-Rennen auf der Strecke Neuenburg—Le Landeron—Les Genevey—Neuenburg. Die 150 km lange Rennstrecke wurde in zwei Etappen durchfahren!

Am 3. September 1905 läutete auf dem Polizeiposten Lungern das Telefon. Die Polizeidirektion Sarnen meldete sich und befahl dem Dorfpolizisten Vogler, ein in Richtung Lungern—Brünigpass fahrendes Auto aufzuhalten. — War der Fahrer ein Autodieb oder ein von der Polizei gesuchter Schwerverbrecher? — Nein, der Mann hatte ein Verbot missachtet. Es war nämlich damals nicht überall erlaubt, mit einem Auto auf öffentlichen Strassen ohne besondere Erlaubnis zu fahren. Oftmals

musste zum Durchfahren eines Dorfes ein Pferd oder sogar eine Kuh vorgespannt werden!

Der Dorfpolizist von Lungern tat seine Pflicht. Er hielt das mit lautem Geknatter daherfahrende Auto auf. Er erklärte dem Fahrer, er müsse 50 Franken deponieren und zur Weiterfahrt ein Pferd vorspannen. Die Polizeidirektion war zuerst damit einverstanden. Aber dann telefonierte der fremde Herr selber nach Sarnen. Da wurde ihm die Rückfahrt ohne Pferdevorspann bewilligt und er musste auch die 50 Franken nicht deponieren.

Darüber war der Dorfpolizist nicht erfreut, denn viele Zuschauer lachten ihn aus. Es machte ihnen Spass, dass der Autofahrer den Befehl nicht befolgen musste. Darauf schrieb der Dorfpolizist einen Rapport. Er fragte die Polizeidirektion an, ob er in Zukunft die Automobile einfach zurückschicken solle, ohne ein Depot und Pferdevorspann zu verlangen. — Dieser Polizeirapport ist heute zur Erinnerung an die vergangene autofeindliche Zeit im Verkehrshaus Luzern plakatgross ausgestellt.

Sie machten die Leute und das Vieh verrückt

Der ehemalige Dorfpolizist Vogler lebt heute noch. Er ist heute 87 Jahre alt und lächelt, wenn er an die Zeit um 1905 zurückdenkt.

Einem Journalisten erzählte er: «Wissen Sie, die Autos waren in jener Zeit nicht beliebt. Mit ihrem Geknatter machten sie die Leute und das Vieh verrückt. Oftmals mussten deswegen Kühe und Schafe stundenlang gesucht werden. Es war nicht verwunderlich, dass sich die Dorfbewohner hie und da selber halfen und die Strassen mit Pferdewagen absperrten.»

Gelesen und bearbeitet von Ro.

Von diesen Männern könnte man lernen, was Geduld bedeutet

Jetzt hast du mir aber schweres Leid angetan

Der englische Gelehrte Isac Newton (1643—1727) hatte jahrelang den Lauf des Mondes und der Planeten (Wandelsterne) beobachtet. Er hatte schwierige Berechnungen gemacht und die Resultate auf lose Blätter geschrieben. — Wieder einmal sass er bei Kerzenlicht in seinem Arbeitszimmer. Vor ihm lagen diese Blätter, auf denen die Ergebnisse der Arbeit von vielen Jahren aufgezeichnet waren. Newton musste für kurze Zeit das Zimmer verlassen. Als er das Zimmer wieder betrat, waren die Papiere auf dem Schreibtisch in hellen Flammen. Wie war das geschehen? — Newtons kleiner Hund «Diamant» war auf den Schreibtisch gesprungen, als sein Herr für eine kurze Weile abwesend war. Dabei stiess er die brennende Kerze um. In wenigen Sekunden brannten alle Blätter.

Newton stand traurig vor dem glühenden Aschenhäuflein. Und traurig schaute er den vierbeinigen Sünder an und sagte: «Jetzt hast du mir aber schweres Leid angetan.» — Dann aber machte er einen neuen Anfang. Er war damals schon ein älterer Mann. Aber er verlor die Geduld nicht. Er durfte es noch erleben, dass sein Werk fertig wurde.

Das Dienstmädchen meinte, es sei nur wertloses Papier

Der englische Schriftsteller Thomas Carlyle (1795 bis 1881) hatte den ersten Band seines berühmten Werkes «Geschichte der Französischen Revolution» fertig geschrieben. Er übergab die Blätter seinem besten Freund, damit er sie lesen und beurteilen konnte. Dieser legte das Paket mit den Blättern daheim auf einen Stuhl und vergass es vollständig.

Carlyle bat nach einiger Zeit seinen Freund um die Rückgabe der Blätter, denn das Buch sollte nun gedruckt werden. Aber o Schrecken, der Freund fand das Paket nicht mehr. Wohin war es verschwunden? — Das Dienstmädchen konnte es ihm sagen. Es hatte das Paket lange liegen gesehen und es dann eines Tages geöffnet. Es glaubte, die schlecht beschriebenen Blätter seien nur wertloses Papier. Darum benützte das Dienstmädchen dieses «Abfallpapier» zum Anzünden der Kaminfeuer des grossen Hauses. — Es half alles Schimpfen nichts, Carlyle musste noch einmal anfangen und alles neu schreiben. Es war eine schwierige, mühsame Arbeit, denn er hatte selber die wissenschaftlichen Notizen weggeworfen, die er sich während des langen Studiums gemacht hatte. Aber Thomas Carlyle verlor die Geduld nicht und schrieb das Buch zum zweitenmal.